Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr." Jes. 54, 17.

XX. Band. **15. November 1888.** **Nr. 22.**

Neunundfünfzigste halbjährliche Konferenz abgehalten in der Salzseestadt am 5., 6. und 7. Oktober 1888.

Erster Tag.

Von den zwölf Aposteln waren anwesend: Lorenzo Snow, Franklin S. Richards, Moses Thatcher, Johann Heinrich Smith und Heber J. Grant.

Nach der Eröffnung durch Gebet und Gesang sagte Apostel Lorenzo Snow: Seit wir das letzte Mal in einer Konferenz zusammenkamen, haben viele Veränderungen stattgefunden; einige von diesen waren freudiger, andere aber trauriger Natur. Apostel Erastus Snow hat seine irdische Arbeit verlassen und ist hingegangen, sich mit den Getreuen einer andern Sphäre zu vereinigen; so auch Bruder Horace S. Eldredge, einer der ersten Präsidenten der Siebziger, und Andere, die ihre irdische Laufbahn wohl vollendet haben. Ob wir der nächsten Konferenz beiwohnen können, wissen wir nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir in der Geisterwelt, ehe wir in dieses Leben kamen, gelobten, an der Gründung von Gottes Werk auf Erden zu helfen. Wir konnten ohne Zweifel den Ausgang dieses Werkes sehen. Verbunden mit der Arbeit in diesem Werke begegnen wir vielen unangenehmen Dingen; dennoch finden wir auch großes Vergnügen darin. Wenn wir zurückblicken auf unsern Entschluß, uns der Sache der Wahrheit zu weihen und unsere Bündnisse zu halten, empfinden wir große Freude; denn der Geist unserer Berufung, ohne welchen wir nicht Schritt halten können mit dem Reiche Gottes, ruht auf uns mit Macht.

In den letzten Jahren hat sich der Geist der Verfolgung gegen uns kundgegeben, und sogar Diejenigen, welche nicht direkt davon berührt wurden, litten mehr oder weniger in ihren Gefühlen durch Mitleiden. Es ist ein Trost in Stunden der Verfolgung, zu wissen, daß es nothwendig ist, daß wir geprüft

werden, damit wir Gelegenheit haben, der Sache Gottes und seiner Wahrheit ein Opfer zu bringen. Denn durch Selbstverleugnung um der Gerechtigkeit willen sind wir im Stande, am ewigen Leben festzuhalten. Wir haben die herrlichen Vorbilder der Vergangenheit vor uns, z. B. dasjenige der drei jüdischen Jünglinge und des Propheten Daniel; durch diese glorreichen Vorbilder wurde Gott verherrlicht, die Opfer, welche diese Männer brachten, waren hochedler Natur. Auf welche Weise bezweckte Daniel seine Rettung? Als Darius vor die Löwengrube kam und fragte, ob der Gott, dem er (Daniel) diene, ihn erhalten habe, sagte ihm Daniel, daß ihm Gott einen Engel geschickt habe, um ihn zu beschützen; denn er sei unschuldig erfunden und habe dem Könige kein Leid gethan. Auf diese Weise kam die Befreiung, und so wird sie auch zu uns als ein Volk kommen.

Es ist bestimmt, daß wir mit der Feuerprobe geprüft werden sollen, es kann dies nicht umgangen werden, sonst könnten wir unsere himmlischen Kronen nicht empfangen. Ungeachtet der vielen Bemühungen, uns zu berauben und uns in Sklaverei zu bringen, wurde dennoch das Reich Gottes nicht gehemmt. Viele Brüder gingen in das Gefängniß und haben dem Himmel und der Welt bewiesen, wie dankbar sie fühlen für das, was ihnen Gott geoffenbaret. Die Menschen sind verschiedener Natur; für die einen sind kleine Prüfungen ebenso hart, als größere für andere. Manche Schwester, die in der Erziehung ihrer Kinder Schwierigkeiten begegnet, wird dadurch auf's Aeußerste geprüft; aber keines von uns sollte diese Prüfungen von der bösen Seite betrachten; Viele, die dieselben durchmachen, sind glücklicher als in den Tagen des Friedens; sie demüthigen sich mehr vor dem Herrn und sein Geist ruht mächtiger auf ihnen als Lohn. In den verschiedenen Ausbildungs- und Hülfsvereinen, welche in's Leben gerufen wurden, gibt es Gelegenheit für alle Heiligen, sich nützlich zu machen. Auch die Schwestern können sich vorbereiten, im öffentlichen Leben nützlich zu sein. Es gibt keine Menschen, die in dieser Beziehung größere Vorrechte haben, als die Heiligen der letzten Tage. Kurze Zeit vor der letzten General-Konferenz wurde eine Central-Schulkommission berufen, damit Schulen eingerichtet werden, welche mit dem Geist des Evangeliums in Uebereinstimmung stehen, in denen die heiligen Schriften der alten und neuen Zeit gebraucht und die Kinder sowohl mit den Grundsätzen des Evangeliums, als den Dingen der weltlichen Schulbildung bekannt gemacht werden können. Es wird verlangt, daß als ein Anfang in jedem Pfahle Zions wenigstens eine Akademie in jenem Sinne gegründet werde. Es wurde beschlossen, daß Bruder Karl G. Mäser — der so unermüdet und erfolgreich in dem Werk der Jugenderziehung nach dem Geist des Evangeliums unter diesem Volke gewirkt hat — zum ersten Vorsteher dieses Systems berufen sei. Um dieses Projekt in den verschiedenen Pfählen auszuführen, wurden so viele Geldmittel gewidmet, als unsere Umstände es erlauben, und es wird erwartet, daß die Eltern ihr Möglichstes thun werden; denn wir können keine zu großen Opfer für diesen Zweck bringen. Auch ist es unmöglich, daß wir zu fleißig oder mit zu großer Selbstverleugnung für unsere Kinder arbeiten können. Es wird erwartet, daß nach und nach das System der Kirchenschulen sich auf alle Gemeinden ausdehnen wird. Es ist gut, ein guter Heiliger der letzten Tage, aber gar nicht wünschenswerth, ein schlechter zu sein. Das Volk macht Fortschritte, sie lernen Prüfungen er-

tragen. Kein anderes Volk würde solch großes Unrecht und solche Beschimpfungen ertragen haben; diese Geduld beweist den göttlichen Charakter, und die Heiligen werden mit Gottes Hülfe auf diesem Wege fortschreiten, und es wird sich noch begeben, daß Diejenigen, die uns jetzt verfolgen und unterdrücken, froh sein werden, wenn wir in den Tempeln Gottes für sie amtiren, damit sie mögen erlöst werden, nachdem sie die Schuld ihrer Missethat bezahlt haben. Mögen die Segnungen des Himmels auf diesem Volke ruhen!

Aeltester Jakob Gates, einer der ersten sieben Präsidenten der Siebziger, war der nächste Sprecher. Er lauschte mit Freuden den Bemerkungen in Bezug auf die Erfahrungen der Heiligen in vergangenen Zeitaltern und über die gegenwärtigen Umstände und Verhältnisse dieser Gemeinschaft. Ich bin schon über fünfzig Jahre mit diesem Volke vereinigt und bin nicht entmuthigt. Dieses Volk hat eine herrliche Aussicht; sie haben die Wahrheit in ihren Herzen, und keine Macht ist im Stande, dieselbe auszurotten. In diesem Evangelium ist Kraft, und wenn wir dasselbe verkörpern, werden wir die Kraft und Gewalt desselben in dem Leben der Heiligen der letzten Tage sehen. Diese Kraft wird sich in ähnlicher Weise kundgeben, wie in den Tagen Enochs, als die Erde von der Gewalt seiner Worte erbebte. Die gleiche Priesterschaft, durch welche in vergangenen Zeiten große Dinge gethan wurden, ist von Neuem geoffenbart worden und ist in dieser Kirche zu finden. Durch diese Priesterschaft wurden in vergangenen Zeiten auf diesem und den andern Erdtheilen Gefängnisse geöffnet. (Hier erzählte der Sprecher die Geschichte aus dem Buche Mormon, wo uns gesagt wird, wie Alma und Amulek aus dem Gefängniß befreit und ihre Feinde zerstört wurden.) Joseph Smith, der große Prophet des neunzehnten Jahrhunderts, war das Werkzeug, dieses Werk auf Erden zu verrichten, und es wird für immer bestehen, keine Gewalt kann es ausrotten; es ist das Reich, welches vom Propheten Daniel verkündet wurde. Die Zerstörung aller Systeme, die der Wahrheit und Gerechtigkeit zuwider sind, wird durch die Verbreitung der Erkenntniß, die in dem Evangelium, welches durch Joseph Smith offenbar wurde, enthalten ist, zu Wege gebracht. Ich frohlocke in der Wahrheit und danke Gott, daß ich den Schall des Evangeliums in meiner frühen Jugend gehört habe. Seit jener Zeit habe ich keinen Augenblick an der Wahrheit dieses Werkes gezweifelt. Alles, was nothwendig ist, um die Vorzüglichkeit und Reinheit dieses Evangeliums zu prüfen, ist, daß man seine Grundsätze im täglichen Leben anwende.

Patriarch Lorenzo D. Young sagte, er fühle dankbar, das Vorrecht zu haben, anwesend zu sein und das Gesagte zu hören. Er wünsche einfach seine Gefühle in Bezug auf dieses Werk auszusprechen. Diese Versammlung besteht aus Leuten, die durch Gehorsam zum Evangelium Christi aus den Nationen der Erde zusammengebracht wurden. Die Diener Gottes haben große Anstrengungen gemacht, die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, doch ist die große Mehrheit der Menschen noch in Unwissenheit in Bezug auf die Mission von Joseph Smith. Noch viel mehr könnten darüber unterrichtet sein, wenn sie es nur wollten; aber die Thatsache ist, sie wollen nichts davon wissen. Es ist heute wie in alten Zeiten, „das Licht kam in die Welt, aber die Welt liebt die Finsterniß mehr als das Licht." Die Welt wird zu ihrer Bestürzung noch entdecken, daß dieses das Werk Gottes ist, wie auch die Juden zu geeigneter

Zeit finden werden, daß Jesus der Sohn Gottes ist. Der Sprecher gab Zeugniß, daß Joseph Smith ein Mann Gottes sei und daß dieses Werk bestehen werde. Der Chor sang: „Der Herr wird Zion trösten", und der Aelteste Georg Goddard sprach das Schlußgebet.

Nachmittagsversammlung.

Nach dem Eröffnungsgesang machte Präsident O. A. Smoot vom Utah-Pfahl folgende Bemerkungen: Ich freue mich, mich mit den Heiligen in einer Konferenz zu versammeln und mit ihnen von den Dingen, die zum ewigen Leben — der größten Gabe Gottes — gehören, zu empfangen. Wir versammeln uns, um die Wege des Herrn zu lernen und wie darinnen zu wandeln, und auch um jenen Weg zu zeigen, damit Andere darauf wandeln möchten. Die Berufung der Heiligen ist keine gewöhnliche, sie schließt viel mehr in sich, als gewöhnlich angenommen oder verstanden wird. Es meint, daß wir Diener des Herrn sind und seinem Rath gehorchen müssen; daß wir Missionare sind, um in dieser letzten Dispensation der Fülle der Zeiten Israel heimzusammeln, den Weg für die zweite Ankunft des Herrn zu bereiten, wenn er kommen wird, nicht um wie ein Lamm geschlachtet zu werden, sondern als der Löwe vom Stamme Judas. Der Name der Heiligen schließt in sich, daß wir berufen sind, Israel von den vier Theilen der Erde nach diesem guten Land zu versammeln, daß wir Tempel bauen und das Vorrecht haben, in das Haus des Herrn zu gehen und darinnen Werke thun für die Lebendigen und die Todten, Verordnungen für die Erlösung Israels vollziehen. Von einem Heiligen ist erwartet, daß er alle Gebote Gottes halte und dadurch ewiges Leben empfange. Unsere Berufung ist daher kein eitles Ding, mit welchem gleichgültig umzugehen ist. Wenn wir groß sein wollen, müssen wir die Diener Aller sein, als Erlöser auf dem Berge Zions stehend. Zwei von einer Familie und Einer aus einer Stadt, sind wir von allen Nationen der Erde gesammelt und haben wirklich mehr als ein gewöhnliches Werk zu thun. Wir müssen die Botschaft jedem Volke und jeder Zunge bringen, ehe das Ende kommt. Der Tag des Herrn ist nahe bei der Hand, die Zeichen der Zeit bezeugen dieß und die alten und neuen Propheten haben es verkündet. Wir müssen uns auf jenen Tag vorbereiten, damit der Bräutigam eine passende Braut hat, wenn er kommt, ein passender Platz zum Ruhen, und damit wir im Stande sind, uns mit der Kirche des Erstgebornen zu vereinigen, wenn Christus kommt, um auf dieser Erde für tausend Jahre zu regieren, den Satan zu binden und den Tag der Ruhe zu beginnen. Aus diesem Grunde sind wir in den Augen der Welt ein eigenthümliches Volk. Die Generation, in der wir leben, betrachtet uns als ein wunderbares Volk; mit all der ihnen zu Gebote stehenden Weisheit verstehen und begreifen sie doch Zion nicht. Es ist heute wie in den Tagen unseres Erlösers; die Welt verfolgte ihn, und gleiche Ursachen erzeugen gleiche Folgen. Es wäre in der That eigenthümlich, wenn das Werk der Kinder Zions von der Welt anerkannt würde. Ein Herr sagte mir vor einigen Tagen: „Wenn euer Volk nur die Polygamie wegthun würde, so würdet ihr keine Unannehmlichkeiten mehr haben." Aber die Erfahrungen der Vergangenheit beweisen, daß dieses nicht wahr ist; denn ehe die Polygamie offenbart war, litt dieses Volk viel mehr als seither. Dieses Volk wurde von Staat zu Staat getrieben, bis

sie endlich hieher kamen und ihre Füße auf diesen rauhen Boden pflanzten, wo zuvor eines weißen Mannes Fuß wohl kaum getreten. Sie wurden beraubt und zerstreut und ihre Führer ermordet. Warum? Weil Gott seinen Willen auf der Erde bekannt machte. Sobald dies geschah, noch ehe das Buch Mormon übersetzt oder die Kirche organisirt war, wurde der jugendliche Prophet so bitter verfolgt, als die Kirche von jenem bis auf diesen Tag. Die Verfolgung wird vielleicht nicht aufhören, bis Zion erlöst und aufgebaut ist und der Herr triumphirend regiert. Dieses Volk ist in Gottes Hand, wenn wir nur treu und standhaft unseren Führern folgen. Mögen wir unserer Religion leben, Tempel, Tabernakel und Schulhäuser bauen. Dies sind die Vorrechte der Heiligen der letzten Tage. Doch sind Solche, die anfangen schwach und furchtsam zu werden und sich dem Unglauben hinzugeben, fürchtend, daß der Herr sein Zion verlassen habe; der Herr wird Zion nie verlassen. Die Prüfungen, die wir durchzumachen hatten, waren alle wohlgemeinte, uns zum Besten dienende Strafen. Präsident Young sagte gewöhnlich, mit uns sei es: „Das Reich Gottes oder nichts"; laßt mich Euch sagen, daß dies das Reich Gottes ist, errichtet, um nie mehr überwunden zu werden. Zion wird sich aufmachen und bereit sein, dem Herrn und dem Zion Enochs entgegenzugehen.

Aeltester Symour B. Young sagte, die Versammlungen der Heiligen sind wahre Feste. Zur Zeit des Propheten Joseph mußten die Heiligen viele harte Prüfungen durchmachen; dies scheint zur Gründung der Kirche nothwendig gewesen zu sein. Durch die Ankündigung, daß Gott wieder gesprochen, wurden die bösen Mächte aufgeregt, und der jugendliche Prophet mußte ihnen nach bestem Vermögen entgegentreten. Im Jahre 1834, während die Verfolgung wüthete, berief er eine kleine Gesellschaft der Heiligen, um nach Missouri zu gehen; sie erhielt den Namen „Zions-Lager", welcher Titel ihnen bis zur heutigen Zeit verblieb. Zehn von diesen sind noch am Leben, die Andern gingen hinter den Schleier, wo sie für die Sache des Volkes vor den Gerichten in der Höhe arbeiten. Nachdem diese Gesellschaft in Missouri ankam, brach eine furchtbare Plage, die asiatische Cholera, unter ihnen aus. Joseph stand zu jener Zeit in der Mitte seiner Brüder, so lange es ihm erlaubt war, bis der Herr ihm mittheilte, daß er auch zerstört werde, wenn er nicht aus dem Wege gehe. Abweichen von dem Wege Gottes wurde auch hier, wie immer, mit dem Strafgerichte des Herrn heimgesucht. Zwei Jahre nach dieser Begebenheit erklärte der Prophet bei der Organisirung der zwölf Apostel: „Ich habe die gesehen, welche mit uns in Zions-Lager waren und durch die Cholera ihren Tod fanden, und wenn ich je eine so herrliche Krone erhalte, wie die, welche sie erhalten, so will ich für immer zufrieden sein." Das war sein Zeugniß in Bezug auf jene Brüder. Das Volk mußte nach diesem noch große Verfolgungen erdulden; aber es ist Thatsache, daß Gott zu dieser Zeit seinem Volke nahe war. Der Prophet konnte den Herrn zu jeder Zeit um Aufschluß über Grundsätze und Lehren fragen und erhielt stets die gewünschte Antwort. Der Herr war ihm und dem Volke nahe. Je größer das Leiden, desto größer der Segen. Wenn die Heiligen ihren Führern folgten, so erhielten sie immer Kundgebungen der Kraft des Herrn. **** Gott hatte vor vielen hundert Jahren ein Volk in diesem Lande (Amerika). Der Bruder Jareds brachte eine Kolonie in dasselbe und sie wurden eine große Nation. Doch verfielen sie in Ungerechtigkeit, Bos-

heit und Sünde, und der Herr raffte sie weg; denn Er wollte, daß dieses Land von einem gerechten Volke bewohnt werde. So ging es auch mit der Kolonie, welche, von Vater Lehi geführt, 600 Jahre vor Christo hier ankam. Sie wurden durch ihre Brüder, die Lamaniten, welche zur Zeit der Entdeckung Amerikas durch Columbus ein zahlreiches Volk waren, überwunden. Wir glauben, daß Columbus hieher kam, weil er von Gott begeistert war. Wir wissen, daß Alles, was diesem Lande Großes und Gutes zu Theil wird, von Gott ihm zukommt. Die Mehrzahl der Heiligen kommen von den Staaten oder sind hier geboren und auferzogen worden; sie haben gelernt die Institutionen des Landes zu lieben; obwohl patriotisch, wurden sie doch mißverstanden und verfolgt; aber die Zeit wird kommen, wenn sie verstanden werden. Das Evangelium wird überall verkündet. Alles wird gethan, um die Sache Gottes zu befördern, und Viele werden treu aushalten, bis der Herr kommt.

Präsident Hugh S. Gowans vom Tooele-Pfahl: Ich habe mit Freuden den Bemerkungen der Brüder über die Geschichte unseres Volkes zugehorcht. Es mag Einigen eigenthümlich vorkommen, zu hören, daß trotz allen Verfolgungen die Verhältnisse dieses Volkes besser sind als je zuvor; dies ist ermuthigend und erbauend. Inmitten dieser Dinge frage ich mich oft selbst: lebe ich in Uebereinstimmung mit meinem Bekenntniß? Ist mein Lebenswandel in Bezug auf Temperenz, Tugend und Reinheit so, daß ich nicht vor der Prüfung zurückschrecke? Ist keine Falschheit, kein Betrug in mir? Ehrlich leben lehrt mich, daß ich ein Zeugniß empfangen werde von der Wahrheit der Worte, welche die Diener Gottes sprechen. Ich erfreue mich in diesem Werk. Die von den Verfolgungen hervorgebrachten Leiden haben eine Klasse Männer und Frauen hervorgebracht, welche geprüft und für treu erfunden wurden. Das Interesse für's Reich Gottes sollte den ersten Platz in unsern Herzen einnehmen. Jeder Mann und jede Frau hat ebenso das Recht zu wissen, daß dieses Werk die Wahrheit ist, und daß sie Kinder Gottes sind, als Jesus, nachdem er getauft wurde und das Zeugniß des Geistes empfing, wußte, daß er der geliebte Sohn Gottes war. Es ist nicht nothwendig, daß wir in einen feurigen Ofen oder eine Löwengrube geworfen werden; aber es ist nothwendig, daß wir in Verhältnisse kommen, in welchen wir geprüft werden, damit wir näher zu unserm himmlischen Vater geführt werden. Es ist nothwendig, daß wir von Versuchungen umgeben sind, doch ist es nicht nothwendig, von bösen Einflüssen erfüllt zu sein. Wir müssen von den Dingen nehmen, welche die göttlichen Kennzüge in uns entwickeln. Dieß wird der Zustand der Heiligen sein, wenn sie den Dingen Gottes gemäß leben.

Rathgeber Daniel H. Wells sagt: Der Erlösungsplan ist immer vor meinen Augen. Alles, was zum Evangelium gehört, empfiehlt sich meinem Verstande. In der Vermuthung, daß Gott wieder vom Himmel spreche oder das Buch Mormon gesandt habe, liegt nichts Vernunftwidriges. Dieses Buch ist ein Bericht oder eine Urkunde von einem Volk, welches diesen Erdtheil bewohnte. Es wäre eigenthümlich, wenn jenes Volk nicht auch mit Gott in Verkehr gestanden wäre. Das Buch selbst kam auf gleiche Weise zu Stande, wie die heiligen Schriften auf der westlichen Hemisphäre. Diejenigen, die es schrieben, gravirten auf verschiedenes Material. Wir haben das Zeugniß, daß Gott ein Volk auf diesem Erdtheil hatte, und warum sollte er ihnen seinen

Willen nicht auch mittheilen? Es wird uns gesagt, daß die Bibel genügend sei, daß wir keine weiteren Offenbarungen mehr bedürfen; doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß das große Werk der letzten Tage, welches von den Propheten vorausgesagt wurde, ohne Offenbarung eingeführt werden sollte. Kein Mensch könnte durch seine eigene Weisheit dieses thun; daher war es nothwendig, daß die Verbindung zwischen Himmel und Erde wieder hergestellt wurde. Schon lange wurde die Einladung, zum Herrn zu kommen, gegeben. Nun ist die letzte Dispensation, die der Fülle der Zeiten, angebrochen. Wer ist mit Gott bekannt? Wer kennt Christus? Gott zu kennen ist ewiges Leben. Es scheint, als ob die Menschen Gott vergessen haben; aber Gott hat die Menschen nicht vergessen. Er hat versucht, die Menschen auf den rechten Weg zu lenken. Ich glaube, daß er Columbus, Georg Washington und andere Männer begeisterte; aber er gab ihnen die Priesterschaft nicht; denn vielleicht hätten sie diese nicht angenommen. Gott übergab diese Autorität, als er sah, daß die Zeit da und Männer bereit waren, sie zu empfangen. Wir haben ein großes Vorrecht, daß uns erlaubt ist, Tempel zu bauen und in denselben Werke zu thun für die Todten und Lebendigen. Dieses Werk der letzten Tage hat gewachsen vom Anfang an und kann nicht unterdrückt werden. Die gelehrte Welt denkt, es sei ein Blendwerk. Alle wahren Künste und Wissenschaften und Alles, was zum Nutzen des Menschen dient, ist im Evangelium enthalten. Die Welt ist voll Unglauben und Aberglauben. Die Menschen sind irre gegangen; Gott hat es gesehen und hat sein Evangelium wieder gesandt, welches die Kraft Gottes ist zur Seligmachung Aller, die es annehmen.

Der Chor sang: „Jerusalem, meine herrliche Heimat", und der Aelteste Johann Morgan sprach das Schlußgebet. (Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Suchet Weisheit aus den besten Büchern.

* * *

Die Taufe ist ein Bündniß mit Gott, daß wir seinen Willen thun wollen.

* * *

Alle Kinder sind durch das Blut Jesu Christi erlöst und werden in dem Augenblick, wo sie diese Welt verlassen, in den Schooß Abrahams gebracht.

* * *

Die Sache der menschlichen Freiheit ist auch Gottes Sache.

Joseph Smith.

Ein erzürnter Sektirer in Kirtland rief einst Feuer vom Himmel herunter, damit dasselbe den Propheten und sein Haus verzehre.

Joseph sagte lächelnd: „Sie sind einer von den Propheten Baals, Ihr Gott hört Sie nicht."

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. November 1888.

Abschieds-Gruß.

Adieu! Wie vielmal haben wir schon das Wort geschrieben und gelesen, seitdem wir die Feder in die Hand genommen, durch den „Stern" unsern geliebten Brüdern und Schwestern ein Wort des Trostes oder der Belehrung zuzurufen, sowie der Welt im Allgemeinen ein Zeugniß über die Göttlichkeit des Werkes zu geben, welches unser Vater im Himmel in diesen letzten Tagen zur Seligkeit und Rettung der Menschen gegründet hat. Uns schien es manchmal, als ob man uns vergessen hätte, aber dessen ungeachtet setzten wir mit freudigem und fröhlichem Herzen unsere Arbeit fort, wohl wissend, daß er immer noch unser Gebet hörte, und folglich unser Dasein, sowie auch unsere Verhältnisse zu Hause ihm wohl bekannt waren.

Wir fühlten immer, daß das kleine Opfer, welches wir brachten und auch bringen könnten, so wir unser ganzes Leben der Mission widmeten, dem großen Opfer und der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit unseres Herrn und Heilandes nicht würdig sein würde und wir immer noch ein großer Schuldner wären. Es war diese Thatsache, welche uns immer bewog, freudig und fröhlich und sogar bis auf die letzte Stunde unsere Arbeit fortzusetzen. Ist unser kleines Opfer nun angenommen, so sind wir herzlich froh, doch fest überzeugt, daß es durch Gnade und nicht Verdienst geschehen ist.

Leid thut es uns, von unsern geliebten Brüdern und Schwestern, mit welchen wir so viele glückliche Stunden verlebt haben, scheiden zu müssen. Aber auf der andern Seite rufen uns Frau und Kinder zu, deren Fürbitte vor Gott uns stets eine Stütze in den schweren Stunden der Prüfung gewesen ist, und die uns, wie jeder treue Vater und Mutter weiß, lieb und theuer sind, und nach dessen Gegenwart wir uns o so manchmal gesehnt haben. Der Wirklichkeit deshalb gewahr zu sein, daß wir entlassen sind und gehen können, macht uns unaussprechlich große Freude, und wir fühlen überzeugt, daß unsere Brüder und Schwestern uns von Herzen diese Freude gönnen. Und dieses um so mehr, da wir wissen, daß dort die wirkliche Heimat der Heiligen ist, und daß wir alle Diejenigen, denen wir heute das Lebewohl zurufen, wieder treffen werden, so unser Vater im Himmel nicht anders bestimmt hat, und so wir

Alle treu im Bunde der Wahrheit bleiben; denn er hat versprochen, sein Volk in diesen letzten Tagen zu sammeln, einen Jeglichen, sagt er, der seinen Namen trägt, „und," sagt uns die Schrift, „Himmel und Erde werden zergehen, aber mein Wort wird nicht zergehen". Sollten sogar Etliche in das Grab gelegt werden, so haben wir immer noch die glückliche Zuversicht, einander in der Auferstehung abermal begrüßen zu dürfen.

Wir können deshalb zum Schluß nicht anders, als unsere theuren Brüder und Schwestern ermahnen, treu zu bleiben und auf die Diener Gottes zu lauschen, welche der Herr zum letzten Mal ausgesandt hat, die Welt über das große Gericht zu warnen, welches sich schon so deutlich fühlbar gemacht hat.

Wir haben große Freude empfunden, mit unsern treuen und aufrichtigen Zions-Brüdern zu verkehren und sind stolz gewesen, würdig zu sein, unter ihre Zahl gezählt werden zu dürfen. Wir geben der ganzen Welt Zeugniß, daß sie wahre, reine Gottesmänner sind und das Wohl der Menschen am Herzen haben, durch die Thatsache bestätigt, daß sie Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Gut und Alles verlassen haben, der Welt die frohe Botschaft der ewigen Glückseligkeit zu bringen. Die Wirklichkeit, daß wir solche Männer hinterlassen, gibt uns doppelte Freude, und wir treten deshalb unsere Rückreise mit fröhlichem Herzen an, wohlwissend, daß das Werk wie immer, fortschreiten und der liebe „Stern" deshalb noch hellere Strahlen auf unsere lieben Brüder und Schwestern werfen wird.

Zum Schluß sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus für alle uns erwiesene Liebe und Güte und anempfehlen unsere innig geliebten Brüder für die nämliche uns während dieser langen Missionszeit erwiesene freundschaftliche brüderliche Anerkennung.

Euer Bruder im Bunde der Wahrheit L. F. Mönch.

Gruß.

Bern, im November 1888.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wieder bin ich dem Ruf der Diener Gottes folgend in den Gauen meines Vaterlandes, um als ein Bote des Friedens meinen lieben Mitmenschen die frohe Kunde des Evangeliums zu bringen, wie Gott der Herr es in diesen letzten Tagen wieder auf's Neue vom Himmel geoffenbaret hat. Wie so viele meiner Brüder, habe auch ich eine liebe Familie, theure Freunde und eine gute Heimat verlassen, um diese hohe und heilige Pflicht zu erfüllen. Wie ein unmündiges Kind, voll Furcht und Zittern, trete ich die mir zugewiesene Stelle in dieser Mission an und hoffe, daß der liebe Gott, welcher bis auf den heutigen Tag stets mein getreuer Führer war, mich auch hier wieder mit seinem Segen begleite, mir Weisheit und Erkenntniß gebe, damit ich die auf mir ruhenden Pflichten treu und ehrlich erfüllen kann. Ich komme mit keiner andern Absicht, als nur allein die Wahrheit zu verkünden und Seelen für den Dienst des Herrn zu gewinnen.

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren wurde mir durch Offenbarung vom Herrn ein Zeugniß gegeben, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die Kirche Gottes sei, und obwohl seit jener Zeit oft schwere Schicksalsschläge mein Leben trübten und Prüfungen verschiedener Art mir zu Theil wurden, so war doch das Zeugniß Jesu mir ein stetes Licht und beständiger Trost. Ob daheim in Zion, in dem Kreis der lieben Familie, oder fern von ihnen als Diener Gottes, hungrig, müde und mit blutenden Füßen von Dorf zu Dorf ziehend, in Freud oder Leid, das Zeugniß, daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten ist, und daß durch ihn das Evangelium Jesu Christi wieder in seiner ursprünglichen Reinheit und Kraft zur Erde gebracht wurde, hat mich keinen Augenblick verlassen; es ist heute noch die Stütze und der Trost meines Lebens, das Fundament, auf welchem ich mein irdisches und ewiges Glück zu bauen hoffe.

Ich habe in meiner Erfahrung Gelegenheit gehabt, den Herrn zu prüfen, und habe gefunden, daß unsere heilige Religion eine lebende Kraft ist, und daß die Verheißungen des Herrn immer erfüllt werden, insofern wir getreu sind im Halten der Gebote Gottes. Auch ist es nothwendig, daß wir durch die Schule der Prüfung gehen, damit wir uns nicht im Stolz erheben und den Herrn vergessen.

Seid getreu, liebe Brüder und Schwestern, dem Bunde, den ihr mit Gott gemacht habt, seid treu in der Erfüllung eurer Pflicht und im Halten von Gottes Gesetzen, und empfanget als den Lohn eurer Treue ein lebendiges Zeugniß von Christo Jesu und ein Herz voll Freude und Dankbarkeit.

Euer Bruder im Bunde der Wahrheit Theodor Brändli.

Folgen der Konfiskation.

(Aus der «Deseret News».)

Der Entscheid des Obergerichts in Utah in Bezug auf das Eigenthum der Kirche wird von den Zeitungen des Landes in verschiedener Weise besprochen. Einige derselben betrachten dieses Verfahren als einen dem „Mormonismus ertheilten schweren Schlag", Andere nennen es eine „radikale Behandlung", während wieder Andere sich entschieden dagegen aussprechen, daß man einer religiösen Gemeinschaft das Eigenthum wegnehme. Zu diesen Letztern gehört der Washington „Star", welcher sich auf folgende Weise ausspricht:

„Der Entscheid des Obergerichts im Territorium Utah, welcher das Eigenthum der Mormonen-Kirchen-Gemeinschaft konfiszirt, mag gesetzlich sein; wenn aber gemessen mit dem Maßstab des alltäglichen Lebens, hat es den Anschein kleinlicher Tyrannei. Die Mormonen-Kirche als eine religiöse Gemeinschaft ist zu gleicher Duldung berechtigt wie alle andern Kirchen. Wenn einige ihrer Mitglieder in der Vielehe erfunden werden, so sollten diese für ihr gesetzwidriges Benehmen gestraft werden, nicht die ganze Gemeinschaft, Männer und Frauen, die ganz unschuldig sind, die sich weder gegen das Gesetz noch die Moral verfehlt haben. Es ist immerhin schwer zu sehen, in welcher Weise die diesem Entscheid des Obergerichtes in Utah zufolge gemachte Verwirkung dazu

beitragen kann, einen schädlichen Gebrauch zu beseitigen. Nach der alten Anschauungsweise, daß Macht auch Recht sei, wurden viele außergewöhnliche strenge Maßregeln, die eine Regierung gegen eine andere, ihr feindlich gesinnte, ergriff, entschuldigt; doch noch nie wurde es für weise gehalten, daß eine Regierung ihre eigenen Bürger oder Unterthanen nach diesem Grundsatz behandeln sollte. Ein großer Theil der Mormonen sind fleißige, wohlhabende, dem Gesetz ergebene Leute. Es mag sein, daß sie nicht hoch gelehrt sind, und daß das geübte Auge des Kritikers an ihrem Buch, an welches sie ihren Glauben knüpfen, viel auszusetzen findet; aber weder dieses, noch der Umstand, daß Jene, welche mit der Besorgung der Kirchengüter betraut sind, ein Gesetz der Vereinigten Staaten übertreten haben, sollte Grund sein, daß man ihnen diese Güter, die sie zusammengelegt haben, wegnehme. Laßt die Regierung jedes praktische Mittel zur Unterdrückung der Vielehe gebrauchen, indem sie Gesetze gegen die Ausübung derselben machen und diese streng handhaben gegen die Personen, die sie brechen; doch laßt sie ebenso sorgfältig sein in der Vermeidung aller Maßregeln, welche in ihren Folgen den Anschein der Verfolgung haben."

Der „Star" geht der Sache auf den Grund; denn es ist wahr, daß die Konfiskation oder Verwirkung des den Heiligen der letzten Tage, oder wenn man es lieber hört, der „Mormonenkirche" gehörenden Eigenthums nicht den geringsten Einfluß haben kann, den Glauben einer einzigen Person, die an die Lehren des Mormonismus glaubt, zu ändern, noch wird es ihre Lebensweise ändern. Es mag dazu dienen, daß die Ueberzeugung in den Herzen Derer, die sich um ihrer Religion willen verfolgt und unterdrückt sehen, noch tiefere Wurzeln schlägt, das ist das einzige Resultat, das man gerechter Weise erwarten kann.

Jedermann weiß, daß nach Recht und Gerechtigkeit und nach dem Prinzip der Unparteilichkeit kein Cent dieses Eigenthums der Regierung der Vereinigten Staaten gehört. Ursprünglich gehörte es den Mitgliedern der Kirche, diese haben es für kirchliche Zwecke geschenkt. Was auch immer über diese Zwecke gesagt werden mag, es ist jedem rationellen Menschen, der auch nur ein gewöhnliches Maß von gesundem Menschenverstand besitzt, klar, daß diese Güter nur allein der Kirche, einer Organisation, oder den einzelnen Mitgliedern, welche die Gemeinschaft ausmachen, gehören. Ob es ihnen durch Gesetz oder mit Gewalt genommen werde, es ist und bleibt immerhin ein Raub. Tausend Gesetze können Unrecht nicht in Recht verwandeln, noch die Wegnahme und Verwerthung von Gütern durch einzelne Personen oder Regierungen, denen diese in Wirklichkeit nicht gehören, rechtfertigen. Hat die Kirche mehr Eigenthum erworben als recht ist, so kann dieses Unrecht nicht von einem Andern Recht gemacht werden. In diesen Vereinigten Staaten gibt es keine „Verwirkung zu der Krone" wie in den alten Monarchien, die im Fortschritt der Menschheit zurückgelassen wurden; das Eigenthum der aufgelösten Gemeinschaft fällt den einzelnen Gliedern derselben und nicht der Regierung zu. Selbst wenn die Vereinigten Staaten die Güter, welche durch die Gewalt des Gesetzes den rechtmäßigen Eigenthümern genommen wurden, nicht für sich selbst, sondern für den Nutzen Anderer, wie es das Kongreß-Gesetz vorschreibt, welches die Kirchengüter für den Unterhalt der öffentlichen Schulen, die den Kindern der

Nicht-Mormonen sowohl, als den Mitgliedern der Kirche offen stehen, gebrauchen, so ist es Unrecht und ihre Handlungsweise nicht zu vertheidigen. Die Heiligen der letzten Tage wissen, daß andere Kirchen viel mehr Geld und anderes Eigenthum haben als die Kirche, der sie angehören, und können wohl sehen, daß ihre Kirche beraubt wird, weil sie nicht orthodox ist. Alle Sophisterei, die in und außer dem Gericht gebraucht wird, kann diese Thatsache nicht ändern, noch wird diese Handlung ihren Glauben schwächen oder die Wirkung desselben auf sie verändern. Aber wie die Geschichte uns lehrt, werden Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Leiden die Versicherung in ihnen stärken, daß sie im Recht sind und daß sie um dessen willen gesetzlich verfolgt werden. Es ist eigenthümlich, daß gelehrte und erfahrene Männer wie die, welche im Kongreß sind, sich einbilden, daß das Entreißen der Kirchengüter der „Mormonen" einen Einfluß auf einen einzigen Punkt ihrer Religion haben könnte. Wenn die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage jeder Spur des Reichthums beraubt wäre, und wenn jeder Ort, wo Gottesdienst gehalten wird, zerstört würde, wenn sie ohne einen Dollar wäre und kein Dach hätte, unter welchem sich die Heiligen versammeln könnten so bliebe sie dennoch so stark, so einig und kraftvoll als sie es war, ehe diese Prozesse gegen sie eingeleitet wurden. Vielleicht wäre sie stärker und lebendiger als jetzt. Der vereinte Glaube, Energie und Hingebung ihrer Mitglieder sind mehr als Geld und mächtiger, denn weltliche Besitzungen. „Mormonismus" machte seine größten Fortschritte und errang seine glänzendsten Siege, ehe es die schönen Versammlungshäuser und herrlichen Tabernakles besaß oder für gesetzliche Selbstvertheidigung organisirt und verbunden war. Er ist im Stande, alle diese „furchtbaren Schläge", wie dieser Raub seiner Güter, auszuhalten. Alle Vertreibungen, denen dieses System ausgesetzt war, haben es niemals seiner geistlichen Kräfte, welches die Quelle seiner Macht ist, beraubt; auch können diese nicht durch Gesetze oder Gerichtsverordnungen berührt werden. Angenommen, daß die Güter, um welche wir jetzt prozessiren, heute konfiszirt würden, anstatt noch den Entscheid des obersten Gerichts abzuwarten, würde ein Heiliger der letzten Tage anders fühlen, als er heute fühlt? Würde er weniger Glauben haben an die Grundsätze, die er jetzt für göttlich hält? Weniger Vertrauen in Gott und den endlichen Triumph des Rechts? Weniger Speise, Kleidung, Luft, Sonnenschein, Wasser oder Gesundheit? Sicher nicht. Wahrscheinlich hätte er weniger Vertrauen in die Gerechtigkeit der Gerichte, weniger Respekt für eine Macht, die mit Ungerechtigkeit regiert, und für die Nation, die solch großes Unrecht zuläßt. Aber seine Religion würde ihm theurer und lieber sein, denn je zuvor, und sein Entschluß, sich an dieselbe anzuklammern durch gute und böse Tage, durch Leben und Tod nur fester und unerschütterlicher sein. Gesetzgeber, Advokaten, Prediger und Zeitungsschreiber begehen die größte Thorheit in der Welt, wenn sie sich einbilden, eine religiöse Gemeinschaft von den Grundsätzen, Lehren oder Gebräuchen, die sie für recht halten, durch solchen Raub abzuwenden. Es ist ein ungerechtes Unternehmen und muß in seinem Endzwecke mißlingen. Ihr Reformatoren, bringt eure starken Gründe, laßt euer großes Licht scheinen, zeigt eure höhern und bessern Ideen, gebt eure große Weisheit kund, damit die verblendeten „Mormonen" sehen und bekehrt werden mögen! Glaubt aber nicht, daß das Rad, der Galgen, Gefängniß, Konfiskation oder Beraubung jemals

eine Seele von dem Irrthum ihres Weges überzeugen oder einen Bekehrten zwingen werde, von irgend einem System unter der Sonne abzulassen, seinen Glauben zu verleugnen oder sich dem Gebot des Unterdrückers zu beugen.

Ist Biertrinken gesund?

(Aus dem „Herold der Wahrheit".)

Nicht selten wird von Biertrinkern die Behauptung aufgestellt, Bier sei ein so nahrhaftes Getränk, daß man es mit Fug und Recht zu den Nahrungsmitteln rechnen könne. Allein es liegt auf der Hand, daß im Bier nicht mehr Nahrungsstoffe enthalten sein können, als in dem Getreide vorhanden waren, aus welchem das Bier hergestellt ist. Da aber nun auf ein Glas Bier nur etliche Gerstenkörner kommen dürften, so wird der berühmte Chemiker Liebig Recht behalten, wenn er sagt, daß in einer Messerspitze voll Mehl mehr Nahrungsstoff enthalten sei, als in einem Liter Bier. Dazu kommt noch der Umstand, daß Bier an blutbildenden Stoffen rein nichts enthält, sondern nur Kohlehydrate, Dextrin und Zucker. „Aber gerade an Kohlehydraten," sagt Prof. Dr. Bunge in Basel, „ist ja in der Nahrung der meisten Menschen kein Mangel, sondern bereits ein Ueberfluß. Es liegt also gar kein Grund vor, in dieser theuersten Form noch Kohlehydrate zur Nahrung hinzuzufügen."

„Zu Gunsten der verdünnten alkoholischen Getränke — Bier und Wein — wird ferner geltend gemacht," sagt derselbe Gelehrte, „daß sie die Verdauung fördern. Thatsächlich aber wissen wir, daß das Gegentheil der Fall ist. Vielfache Versuche an Menschen und Thieren, insbesondere Versuche an Menschen mit Hülfe der Magenpumpe und direkte Beobachtungen an Personen mit Magenfisteln, haben übereinstimmend ergeben, daß schon mäßige Dosen Bier und Wein hinreichen, die Verdauung erheblich zu verlangsamen und zu zerstören."

Ganz derselben Meinung ist der bekannte Bremer Arzt Dr. G. Burkhardt, welcher schreibt: „Wissenschaftliche Untersuchungen über den Einfluß des Alkohols auf die Magenverdauung haben ergeben, daß das Bier eine verdauungsverschlechternde Einwirkung, auch schon in kleinen Mengen, besitzt, und daß dasselbe vom Wein gilt, besonders von den Roth- und Süßweinen; daß ferner bei gestörter Magenfunktion (Magenkatarrh) sich diese Einwirkung bis zur völligen Verhinderung des Verdauungsprozesses steigern kann."

Starker Biergenuß hat, wie Prof. Dr. Franz Seitz in seinem Bericht über die Krankheiten zu München in den Jahren 1882 und 1883 sagt, häufig Erkrankungen des Herzens und der Nieren zur Folge. „Nach der Lungenschwindsucht sind es die Herzkrankheiten, welche das größte Kontingent zur Münchener Sterblichkeit liefern. . . . Am öftesten und zuerst entsteht in Folge der Unmäßigkeit im Biergenuß chronischer Magenkatarrh mit Appetitlosigkeit, Druck und Schmerzempfindung im Epigastrium, Aufstoßen und Erbrechen am Morgen, Diarrhoe, abwechselnd mit Stuhlverhaltung. Nicht selten findet man diesen Magenkatarrh auch bei Frauen (namentlich von Wirthen) und Kellnerinnen, aus gleicher Ursache wie bei den Männern entstanden. Vielfach sind neben dem Magenkatarrh schon die vom Biergenusse herrührenden Erkrankungen des

Herzens, Hypertrophie, Fettdegeneration und Arteriosklerose, die wir bei Männern schon in den dreißiger Jahren beobachtet haben, vorhanden. Derartige Leiden, welche sich nur ganz allmälig einzustellen pflegen, sind häufig die Ursache eines vorzeitigen Todes."

Kurze Mittheilungen.

(Aus dem Berner „Bund".)

Die Katastrophe von Sonzier. Eine schreckliche Katastrophe hat die Gegend des schönen Montreux heimgesucht. Nicht elementare Gewalten, wie sie uns in Lawinen, Hochwassern, Bergrutschungen öfters entgegentreten, haben dieselbe verschuldet, sondern ein Werk aus Menschenhand, das sich nicht mit ausreichenden Sicherheitsvorrichtungen umgeben hatte. Der große Wasserbehälter für die Werkstätten der Gesellschaft für die elektrischen Trams und die elektrische Beleuchtung von Vevey-Montreux, der sich auf der Höhe bei Sonzier befand, ist geborsten und ergoß seine Fluten bergab, die untenliegenden, zu Montreux gehörenden Dörfchen oder Weiler Pertit, Buarennes, Verney, Rouvenaz ꝛc. mit schrecklicher Verwüstung heimsuchend. Der Behälter lehnte sich an einen Abhang an. Er war in Steinquadern gebaut und auscementirt. Die Umfassungsmauern verdünnten sich nach oben. Die rechts- und linksseitigen Mauern waren außerdem noch durch Erdwälle gestützt Der Boden des Bassins war nicht etwa eben, sondern lag schief im Verhältniß zum Abhang, woran sich das Reservoir anschmiegte. Die Leute der Umgegend hatten der ganzen Einrichtung Opposition gemacht und konnten nie Vertrauen zu derselben fassen. Man sprach auch von Rissen, die sich gezeigt hatten, und von zu schwachen Böschungen. Die Verwaltung ließ eine von Herrn Oberst Dumur geleitete Expertise vornehmen, welche erklärte, das Reservoir sei in gutem Stand, dürfe aber nur zum Theil gefüllt werden. Es faßte sechs Millionen Liter. In der Nacht vom Montag auf den Dienstag (5./6. November) scheint es doch gefüllt worden zu sein, wie von einer Seite angedeutet wird infolge eines Mißverständnisses. Es war Dienstag Morgens, etwa um 5 Uhr 20 Minuten, als die Katastrophe hereinbrach. Die Leute in den davon betroffenen Häusern waren meistens noch zu Bett. Nur wer sein Vieh zu besorgen hatte, war schon aufgestanden. Die Dunkelheit vermehrte den Schrecken, als mit furchtbarem Getöse die Wassermassen herabstürzten, den Humus der Wiesen und Weinberge mitrissen, die größten Bäume entwurzelten und ganze Häuser wegfegten. Andere Häuser wurden von den schlammigen Wassern überflutet; auf Straßen und Plätzen, in den Gärten und in Gebäuden aller Art sind Schlamm und Trümmer angehäuft. Ueberall zeigt sich das Bild der Verwüstung. Auch Viehhabe ist zu Grunde gegangen. Wenn der Schaden anfangs auch überschätzt wurde, so glaubt man jetzt, er möchte sich doch etwa auf eine halbe Million Franken beziffern. Leider sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen, sieben oder neun oder noch mehr. Genau ist ihre Zahl noch nicht festgestellt. Außerdem sind zahlreiche Personen verletzt worden, darunter einige schwer. Es spielten sich erschütternde Szenen ab. In Pallens fegte das Wasser ein Haus weg, das von den alten Eheleuten Pillet bewohnt war. Beide fanden dabei den Tod. Eine 18jährige Näherin, Louise Humberset, schlief in einem Eckzimmerchen eines Hauses. Das Zimmerchen wurde vom Wasser weggerissen sammt dem armen Mädchen, dessen Leichnam, wie Bett und Decke, weiter unten aufgefunden wurde. An der Wand des Zimmers, die stehen geblieben, hingen noch der Strohhut der Unglücklichen und einige Photographien. Nicht weit davon ertrank der 65jährige Emanuel Roud, der von den Fluten weggespült wurde, wie der Herbstwind ein Baumblatt davonträgt. In Verney-dessus wurde das Ehepaar Rosset mit seinen sechs Kindern vom schlammigen Wasser in den Keller gedrängt; drei der Kinder kamen um's Leben, die übrigen fünf Personen konnten gerettet werden, sind aber zum Theil ernstlich verletzt. Ferner sollen ein Knecht und ein italienischer Arbeiter ertrunken sein. Die Hochfluten dauerten 15 bis 20 Minuten. Bewunderungswürdig ist die Haltung der schwer heimgesuchten Bevölkerung, die sich

in aller Ergebung, ohne laute Klage, sofort mit allen Kräften daran machte, zu retten was noch zu retten war und Schlamm und Schutt aus den Häusern und von den Straßen zu räumen. Die Straßen- und Bahnverbindungen sind wieder hergestellt. Fünf Häuser sind gänzlich zerstört, eines in Sonzier, drei in Pertit und eines in Vuarennes; drei andere sind schwer beschädigt. In Verner sind mehrere Magazine, sowie der Hof und Garten des „Hotel zum Schwanen" verwüstet. Die eingeleitete Untersuchung wird die Einzelheiten und eine allfällige Verschuldung feststellen.

— Der „Werdenberger" berichtet über die Arbeiten an den Einbruchsstellen am Rhein auf österreichischer Seite: Außer der Vollendung des durchbrochenen Binnendammes bei Mäder ist bereits an die Oeffnung des durch die Ueberschwemmung total verschütteten Rinnsales des Koblacher Kanales geschritten worden, der bis jetzt noch in Ermangelung seines Bettes und der zerstörten Mündungsstelle über die Felder floß. Am traurigsten ist die Lage noch immer in Mäder, das ohnehin am härtesten mitgenommen war; im Gebiete dieser Gemeinde wird sich die Rheinkatastrophe im künftigen Jahre vielleicht noch empfindlicher geltend machen, als heuer. Beinahe sämmtliche Aecker und Felder stecken entweder tief im Schlotter und Schlamm, oder sie sind ganz verschwunden und an ihre Stelle teichartige Löcher getreten. Die Straße nach Kriesern ist mitten im Dorfe Mäder weggerissen und konnte noch nicht hergestellt werden, ebenso die Straße nach Koblach, die auf große Strecken ganz verschwunden ist. Die Brunnen sind noch verschlammt, und das Trinkwasser davon ist nicht zu bekommen; die Keller sind voll Wasser.

— Aus Kalkutta wird telegraphirt: Madras ist von einem heftigen Cyklon (Wirbelsturm) heimgesucht worden. Ein aus 19 Wagen bestehender Eisenbahnzug wurde umgeweht. Dem Dampfer „Bhundara", welcher 627 Kulis an Bord hatte, wurden die Feuer von dem hereinströmenden Wasser ausgelöscht. 5 Kulis wurden getödten und 14 ernstlich verletzt. Man hofft, daß auf den Sturm allgemeiner Regen folgen wird. Mittlerweile werden Vorbereitungen getroffen, um der drohenden Hungersnoth entgegenzutreten. In Guzerat, Kankan, Kattyawar und Nassik starben die Saaten ab, und im Punjab, den mittlern Provinzen, Rajpootana und Hyderabad leiden sie auch an Wassermangel. In Orissa herrscht schon jetzt große Noth, während im Ganjam-Distrikt Alles außer Rand und Band gerathen ist. Es sind großartige Kornbiebstähle vorgekommen und 72 Menschen verhaftet worden.

— London, 11. November. Die Regierung wird einen Kredit von 3 Millionen Pfund verlangen für die Erstellung von 8 Panzerschiffen, 20 Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten.

— Der verstorbene Abt Bagnoud von St. Maurice war ein ängstlicher Herr, der den Historikern, die irgendwie der Archivforschung verdächtig waren, durchaus nicht traute. Dieses Mißtrauen war keineswegs auf die protestantischen Geschichtsforscher beschränkt, sondern auch ein so gut katholischer Gelehrter, wie der Abbé Gremaud in Freiburg, bemerkt in der Vorrede zu seiner Sammlung von Walliser Dokumenten, daß ihm das Archiv der einst so hochberühmten Abtei an der Rhone nicht zugänglich gewesen sei. Ein Einsender der „Allgemeinen Schweizer Zeitung", der wir diese Notiz entnehmen, hatte diesen Sommer Gelegenheit, in St. Maurice den herrlichen Kirchenschatz zu bewundern; beim Weggehen fragte er, ob das Archiv nicht zugänglich wäre, bekam aber von dem Bruder Cicerone nur ein frostiges Nein zu hören. Erwähnter Einsender erfuhr nachher aus bester Quelle in Genf, daß Abbé Bagnoud in Sachen Archiv unerbittlich sei. Es sollen sich nämlich unter den Dokumenten einige Stücke befinden, welche auf das Klosterleben von St. Maurice in irgend einer Periode nicht gerade das beste Licht werfen — und darum blieben diese Schätze bis zum heutigen Tag so gut wie unzugänglich; denn was in den Turiner Monumenta von Urkunden aus St. Maurice edirt wurde, ist geradezu unbrauchbar, weil es ohne alle Kritik gegeben ist. Jetzt ist der Abt Bagnoud todt; mit seiner Würde wird sein Nachfolger auch in den Besitz dieser Urkundenschätze treten. Es wird nun dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß sich recht bald das Archiv in St. Maurice öffnen und daß ein Urkundenbuch der Abtei sich der prächtigen Publikation über den dortigen Kirchenschatz anschließen möge.

Bitte.

Es fehlen uns folgende Nummern des „Stern" von diesem Jahrgang: 1. Juli, 1. August und 1. September. Wer solche hat und sie entbehren kann, möchte sie uns gegen Bezahlung zusenden. Redaktion.

Gedicht.

Liebe.

Es strömt aus einer reinen Quelle
Die Liebe Gottes immerdar;
Sein ganzes Wesen licht und helle
Von Ewigkeit her Liebe war.
O Wesen Gottes ohne Ende
Auch zu mir deine Liebe wende!

Die Liebe ist der Quell des Lebens,
Und Liebe Gottes nie vergeht,
Auch jede Tugend ist vergebens,
Sie ohne Liebe nicht besteht.
Ein jedes Ringen, Wirken, Schaffen
Wird ohne Liebe bald erschlaffen.

Das größte Werk aus Gottes Liebe
Geschah nach seinem weisen Rath,
Da er aus reinem Vatertriebe
Sein' eig'nen Sohn geopfert hat.
In diesem Opfer reinstem Wesen
Kann jedes Menschenkind genesen.

Und darin wird sich Lieb' bezeugen,
Wenn wir stets thun des Herrn Gebot,
Wenn wir nach seinem Willen beugen
Die Kniee nur vor Ihm als Gott,
Ihn nur allein als Herrn bekennen,
In Demuth Ihn als Vater nennen.

Wir sind geworden Gotteskinder
Durch seine freie, große Gnad'.
O welche Freude für den Sünder,
Wenn er die Kindschaft Gottes hat!
O Gottes Liebe ohne Maßen
Die Welten können dich nicht fassen!

O lasset uns doch Liebe üben
Als seine Kinder immerdar,
Selbst unsre größten Feinde lieben,
Wie er uns selbst ein Vorbild war.
Die Welt will nichts von Solchem wissen,
In Haß und Neid ist sie zerrissen. —

Wenn Alles fällt und nichts bestehet
Vor Gott und seinem wahren Wort,
Die Liebe allein nicht vergehet,
Sie allein wirket fort und fort.
Sind Glaube, Hoffnung große Gaben,
An Liebe doch wir Größ'res haben.

So ströme fort aus reiner Quelle
Du Liebe Gottes immerdar;
Dein ganzes Wesen licht und helle
Von Ewigkeit her Liebe war.
O Gottes Liebe ohne Maßen,
Die Welten können dich nicht fassen!

Conr. Schaub.

Todesanzeige.

Am 1. September dieses Jahres starb in der Salzseestadt an Diphteria und Scharlachfieber nach einer Krankheit von sechs Tagen Elisa Hofer, geboren den 24. September 1878 in Niederwyl (Kt. Aargau), Tochter von Traugott und Rosina Hofer. Die tiefbetrübten Eltern haben unsere innigste Theilnahme.

Inhalt:

	Seite		Seite
Neunundfünfzigste halbjährl. Konferenz	337	Ist Biertrinken gesund?	349
Aphorismen	343	Kurze Mittheilungen	350
Abschieds-Gruß	344	Bitte	352
Gruß	345	Gedicht	352
Folgen der Konfiskation	346	Todesanzeige	352

Bern. — Druck von Suter & Lierow.